Pro Juventute Beratung + Hilfe 147

Kurzbericht 2020

Jugendliche beraten Jugendliche – geringere Hemmschwelle für die erste Kontaktaufnahme

Manchmal ist es einfacher, sich über die eigene Situation mit Gleichaltrigen auszutauschen. Oft haben sie ähnliche Erfahrungen gemacht oder kennen zumindest das Problem. Damit junge Menschen so früh wie möglich über ihre Belastungen oder Überforderungen sprechen, will Pro Juventute die Schwelle für eine Kontaktaufnahme weiter senken.

Als Ergänzung zur Beratung durch ausgebildete Fachleute hat Pro Juventute dafür einen Peer-Chat realisiert. Freiwillig tätige Jugendliche beraten Gleichaltrige und werden dabei von Profis begleitet und unterstützt. Aufgrund des Erfolgs dieses Angebots, wird der Peer-Chat seit August 2019 auch in der französischsprachigen sowie in der italienischsprachigen Schweiz angeboten.

Unsere Peer-Beraterinnen und Peer-Berater sind zwischen 17 und 24 Jahre alt. Sie werden von einem erfahrenen Peer-Coach begleitet. Diese ausgebildete Fachperson gibt Tipps, macht auf Gefahren aufmerksam, kann von den Jugendlichen zur Unterstützung beigezogen werden, im Notfall direkt in einen Chatverlauf eingreifen oder eine Krisenintervention auslösen. Die Peer-Beraterinnen und -Berater bringen ganz unterschiedliche Erfahrungen mit. Gemeinsam ist ihnen ein überdurchschnittliches Engagement, der Wille, anderen Jugendlichen zu helfen und sich immer wieder mit schwierigen Situationen auseinanderzusetzen. Insgesamt kontaktieren uns pro Monat mehr als **170** Jugendliche auf dem Peer-Chat.

Link zum Peer-Chat: www.147.ch/de/peerchat/peer-chat/

Darüberhinaus holen sich etwa 700 Kinder und Jugendliche (Vorjahr 600) jeden Tag Hilfe und Informationen bei 147.ch. Weiterhin sehen wir eine Zunahme bei den Kontakten wegen persönlicher Probleme. Erfahrungsgemäss holen sich die Jugendliche bei Krisen, Angst, depressiven Verstimmungen oder psychischen Erkrankungen Hilfe. Das sind Probleme, auf die es keine allgemein gültigen Antworten gibt. Themen, welche die eigene Person in Frage stellen. Dazu gehören Selbstwert, Ängste, depressive Verstimmungen und suizidale Gedanken. Im Zentrum steht oft die emotionale Stabilisierung, ein «sich verstanden fühlen».

Im vergangenen Pandemie-Jahr erlebten Jugendliche viele Einschränkungen, welche ihre Entwicklung behinderten. Deshalb nahmen Ängste, Freunde zu verlieren oder Konflikte mit ihren Eltern zu.

Rund zwei bis drei Jugendliche kontaktieren uns pro Tag zum Thema Suizid. Für uns ist dies eine Herzensangelegenheit rund um die Uhr für Kinder und Jugendliche da zu sein. Damit kein Hilferuf ungehört bleibt. Niemals!

Jahresrechnung 2020 und Budget 2021

Aufwand	**Ist 2020**	**Anteil %**	**Budget 2021**	**Anteil %**
Beratungsbetrieb	2'074'084	81.1%	2'088'000	79.7%
Kommunikation & Fundraising (inkl. Aufwendungen für Verhandlungen mit dem BSV, Sozial- und Bildungsdirektoren der 26 Kantone und Gemeinden)	58'243	2.3%	145'000	5.5%
Zentrale Dienste & Administration (Rechnungswesen, HR, Revision, weitere zentrale Funktionen)	423'865	16.6%	386'000	14.8%
Total	**2'556'192**	**100.0%**	**2'619'000**	**100.0%**
Ertrag				
Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)	600'305	23.5%	988'500	37.8%
Kantone	834'864	32.7%	740'000	28.2%
Gemeinden (Anfrage mit diesem Brief)	146'911	5.7%	80'000	3.1%
Spenden Kirchgemeinden (Anfrage mit Brief)	75'946	3.0%	30'000	1.1%
Stiftungsbeiträge und Unternehmensbeiträge	845'739	33.1%	150'000	5.7%
Total	**2'503'764**	**97.9%**	**1'988'500**	**75.9%**
Total fehlende Mittel	**-52'428**	**-2.1%**	**-630'500**	**24.1%**

Berechnungsgrundlage Unterstützungsbeitrag

Grösse der Gemeinde	Beitrag pro Jahr	
500	**CHF**	**90.00**
1'000	**CHF**	**180.00**
1'500	**CHF**	**270.00**
2'500	**CHF**	**450.00**
4'000	**CHF**	**720.00**
6'500	**CHF**	**1'170.00**
10'000	**CHF**	**1'800.00**
16'000	**CHF**	**2'940.00**
25'000	**CHF**	**4'500.00**
40'000	**CHF**	**7'350.00**
65'000	**CHF**	**11'900.00**
100'000	**CHF**	**18'300.00**
160'000	**CHF**	**29'400.00**
250'000	**CHF**	**45'900.00**
400'000	**CHF**	**73'500.00**

Statistisch sind 1/8 der Bevölkerung Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 18 Jahren

Beispiel			
Anzahl Einwohner	10'000		
Kinder und Jugendliche (1/8)	1'250		
1 Jahr 147 Rp. für 1'250 Kinder		CHF	1'837.50

Herzlichen Dank!

Allen Geldgebern und Partnern danken wir herzlich für die Unterstützung im Jahr 2020. Dank Ihnen können wir Kindern und Jugendlichen täglich, vertraulich und kostenlos diese bedeutende und lebenswichtige Hilfe anbieten. Deswegen braucht Pro Juventute die wohlwollende und finanzielle Unterstützung der Öffentlichen Hand auch in Zukunft.

Den ausführlichen Geschäftsbericht der Stiftung Pro Juventute finden Sie auf unserer Homepage projuventute.ch/de/stiftung/wer-wir-sind. Für weitere Informationen und bei Fragen kontaktieren Sie bitte:

Spenden:	Paul Gähwiler-Wick, Key Account Manager Öffentliche Hand, 044 256 77 74
Inhaltliche Fragen:	Michelle Wolf, Programmverantwortliche Psychische Gesundheit, 044 256 77 21

AUSWIRKUNGEN DER CORONAKRISE AUF KINDER UND JUGENDLICHE IN DER SCHWEIZ

Die Covid-19-Pandemie und ihre Begleitumstände wirken sich weitreichend auf die Gesundheit, das Wohlbefinden und die Entwicklung junger Menschen in der Schweiz aus. Auch wenn sich die mittel- und langfristigen Folgen noch nicht einschätzen lassen, zeigt sich bereits, dass die Kinder und Jugendlichen auch in der Schweiz stark belastet sind und vorbestehende Probleme und Ungleichheiten akzentuiert werden. Es besteht Handlungsbedarf, sonst beeinträchtigt diese Pandemie das Leben einer ganzen Generation, verschärft soziale Ungleichheiten und verursacht über Jahrzehnte hohe soziale Kosten. Der Schutz, die Bedürfnisse und Rechte der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz sind bei politischen Abwägungen zu dieser Krise miteinzubeziehen und bei Massnahmen zur Pandemiebekämpfung zu berücksichtigen.

Die Pandemie trifft Kinder und Jugendliche hart

Die Auswirkungen der Coronakrise auf Kinder und Jugendliche sind massiv. Denn die Massnahmen zur Pandemiebekämpfung tangieren ihre Lebenswelten stark: die Beziehungen zu Gleichaltrigen, das Familienleben, die Schule, ihre Berufsaussichten, Zukunftsperspektiven und Freizeitaktivitäten. Das alles hinterlässt bereits heute Spuren.

Auch in der Beratung 147.ch von Pro Juventute zeigt sich der grosse Bedarf nach Unterstützung und die Beraterinnen und Berater sind mehr denn je gefordert: Viel mehr Jugendliche äussern Ängste, berichten von Konflikten mit Eltern und Geschwistern, von häuslicher Gewalt und Einsamkeit. Die Pandemie und ihre Begleitumstände sind für viele Junge ein grosses Problem.

Aber was wissen wir heute über die Auswirkungen der Pandemie auf das Leben und die Zukunft der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz? Eine Momentaufnahme aktueller Erkenntnisse aus wissenschaftlichen Untersuchungen und Befragungen, aus Daten von Beratungsangeboten und aus Situationsberichten einzelner Institutionen liefert erste Hinweise.

Psychische Belastung hat deutlich zugenommen

- Junge Menschen sind durch die Krise psychisch viel stärker belastet als andere Altersgruppen. Immer mehr zeigen sich mit Fortdauer der Pandemie auch schwere depressive Symptome.[1] Die Pandemie stellt besonders hohe Anforderungen an die mentale Widerstandsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen und verlangt nach Bewältigungsstrategien, die diesen oft noch fehlen.
- Sie leiden vor allem unter den sozialen Einschränkungen, denn der Austausch mit Gleichaltrigen ist für Kinder und Jugendliche nicht nur ein Zeitvertrieb: Er ist essenziell für ihre persönliche Entwicklung und die Identitätsbildung.
- Kinder und Jugendliche aus bereits belasteten Familien sind besonders gefährdet, an den negativen Folgen erhöhter psychischer Belastung zu leiden.[2] Soziale Isolation, prekäre Lebensverhältnisse oder vorbestehende psychische Erkrankungen sind Risikofaktoren und werden durch die aktuelle Situation noch verstärkt.

FAKT IST:
Corona hinterlässt Spuren. Bei «Beratung + Hilfe 147» zeigt sich dies eindrücklich.

- Junge Menschen fürchten um ihre Freundschaftsbeziehungen und fühlen sich einsam: Anfragen zum Thema «Einsamkeit» stiegen 2020 im Vergleich zum Vorjahr um 37 %, zum Thema «Freunde verlieren» um ganze 93 %.
- Junge Menschen sind psychisch stark belastet durch die Situation. Beratungen zum Thema «psychische Erkrankung» nahmen zu, mit Beginn der 2. Welle (Okt – Dez) um 40 %. 29 % mehr als im Vorjahr suchten 2020 Hilfe in akuten Krisensituationen.
- JJunge Menschen suchten über das ganze Jahr mehr Rat wegen innerfamiliärer Konflikte und häuslicher Gewalt. Besonders während der Zeit des ersten Lockdowns (März – Mai) nahmen die Anfragen zu den Themen «Konflikte mit den Eltern» (+ 60 %), «Konflikte mit Geschwistern» (+ 100 %) und «häusliche Gewalt» (+ 70 %) stark zu.

FAKT IST:
Die psychische Belastung vieler Kinder und Jugendlichen hat deutlich zugenommen.

- Die Coronakrise trifft junge Menschen psychisch härter als andere Altersgruppen, die Belastung steigt mit zunehmender Dauer der Pandemie.[1] Kinder- und jugendpsychiatrische Dienste und Einrichtungen berichten von einer hohen Auslastung.
- Kontaktbeschränkungen führen zu Gefühlen des Verlorenseins und der Ohnmacht und nagen am Selbstwertgefühl, denn Jugendliche definieren sich über den sozialen Austausch und Anerkennung – im Freundeskreis, in der Schule, im Beruf.
- Die Pandemie wirkt sich auf das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen aus, aber insbesondere auf solche, die bereits vorher belastet waren.[3] Der Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung und die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung in der Schweiz. Sie tragen das grösste Risiko langfristiger negativer Auswirkungen auf ihre Psyche.

>

[1] De Quervain, D. et al. (2020). The Swiss Corona Stress Study: second pandemic wave, Nov. 2020. Basel: Universität Basel. / Stocker, D. et al. (2020). Der Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung und die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung in der Schweiz (erster Teilbericht). Bern: BAG.
[2] Ravens-Sieberer, U. et al. (2021). Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany. European Child & Adolescent Psychiatry. / Brakemeier, E.-L. et al. (2020). Die COVID-19-Pandemie als Herausforderung für die psychische Gesundheit. Positionspapier. Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie.
[3] Stocker, D. et al. (2020). Der Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung und die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung in der Schweiz (erster Teilbericht). Bern: BAG.

- Stress, Ängste und hohe psychische Belastung der Eltern wirken sich auch auf das Wohlbefinden der Kinder aus.[3] Je stärker die Eltern selbst mit Pandemiefolgen zu kämpfen haben, desto negativer die Auswirkungen auf das Wohl ihrer Kinder.

Die Coronakrise belastet das familiäre Zusammenleben

- Viele Familien konnten den Einschränkungen im ersten Lockdown auch Positives abgewinnen, etwa mehr Familienzeit und Nähe zu den Kindern. Das war aber primär dort der Fall, wo die Voraussetzungen dafür günstig und genügend Ressourcen vorhanden waren.
- Für Familien mit betreuungspflichtigen Kindern ist die Coronakrise verbunden mit starker Mehrbelastung, besonders bei Schulschliessungen.[4] Wie gut der Umgang damit gelingt, hängt von den zeitlichen, emotionalen und materiellen Ressourcen und der jeweiligen Berufs- und Lebenssituation der Eltern ab.
- In Haushalten, die auf Homeoffice umstellen, reduziert sich die Arbeitskapazität deutlich, wenn zusätzliche Betreuungspflichten und Fernunterricht dazukommen.[5] Fehlende Flexibilität seitens der Arbeitgeber und mangelnde Unterstützung aus dem Umfeld belasten dann das Familiensystem stark.
- Familien in bereits belasteten, sozial oder wirtschaftlich prekären Verhältnissen haben ein deutlich höheres Risiko, dass sich ihre Situation und das Familienklima spürbar verschlechtern und innerfamiliäre Spannungen und Konflikte bis hin zur Gewalt zunehmen.[6]

Nicht alle meistern Schule und Beruf gleich gut

- Schulschliessungen und Fernunterricht haben Auswirkungen auf den Lernerfolg und -fortschritt von Kindern und Jugendlichen. Während manche Schülerinnen und Schüler damit gut zurechtkommen, werden andere abgehängt.[7]
- Insgesamt kamen jüngere Kinder mit Fernunterricht schlechter zugange, ältere Schülerinnen und Schüler sind eher in der Lage, ihren Lernfortschritt zu halten und Einschränkungen im Fernunterricht zu kompensieren.
- Die «digital natives» fanden sich im Fernunterricht grösstenteils gut zurecht und profitierten vom Vorwissen aus ihrem digitalen Alltag. Es drohen aber Kinder und Jugendliche zurückzubleiben, denen die technische Infrastruktur oder Unterstützungsmöglichkeiten dafür zuhause fehlen.
- Es zeigt sich: Kinder aus sozial benachteiligten beziehungsweise bildungsferneren Familien haben ein deutliches erhöhtes Risiko, schulisch noch mehr abgehängt zu werden. Eine schlechtere technische Ausstattung, die räumliche Situation und geringere zeitliche und emotionale Ressourcen der Eltern wirken sich aus.[8] Ohnehin bestehende Ungleichheiten bei Bildung und Berufsaussichten werden durch die Krise verschärft.
- Eine Lehrstellenkrise zeigt sich bis heute nicht. Quarantänetage und temporäre Betriebsschliessungen behindern aber den Lernfortschritt und gefährden den Lehrabschluss.[9] Lehrstellenabgängerinnen und -abgänger haben es zudem schwerer, eine Stelle zu finden. Die Verweildauer junger Menschen in der Arbeitslosigkeit droht mit anhaltender Dauer der Krise weiter zuzunehmen.

FAKT IST:
Die Coronakrise belastet die Familien und erhöht Konfliktrisiken

- Familien mit Kindern kamen insbesondere im Lockdown an ihre Belastungsgrenzen. Etwa die Hälfte der Arbeitnehmenden war während des Lockdowns mit erhöhten Betreuungspflichten konfrontiert[4],Frauen stärker als Männer.[5]
- Die Pandemie verschlechtert das Familienklima. Bereits belastete Familien stecken die Einschränkungen weniger gut weg. Engeres Zusammenleben, mangelnde Ausweichmöglichkeiten oder Existenzängste erhöhen das Risiko von Konflikten bis hin zu häuslicher Gewalt. Die Situation verschärft sich mit zunehmender Dauer der Pandemie.[6]

FAKT IST:
Bildungsungleichheiten wachsen, die Jobaussichten verschlechtern sich.

- Nicht alle Schülerinnen und Schüler kommen gleich gut zurecht. Der plötzliche Fernunterricht verstärkte bestehende Schereneffekte. Kinder und Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Elternhäusern drohen zu «Bildungsverlierenden» zu werden, Ungleichheiten nehmen zu.[8]
- Die Pandemie macht Lernenden das Leben schwer: 43 % von ihnen erhalten in Quarantäne keine betriebliche Ausbildung und verpassen Lehrstoff.[9]
- Für Jugendliche im letzten Lehrjahr spitzt sich die Situation zu: Der Berufseinstieg ist schwieriger geworden.[9] Im Januar 2021 sind über 17 000 Jugendliche in der Schweiz arbeitslos, über 5000 mehr als vor einem Jahr. [10]

Kontakt für Rückfragen:
irene.meier@projuventute.ch

Pro Juventute Schweiz
Thurgauerstrasse 39
8050 Zürich

[3]Stocker, D. et al. (2020). Der Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung und die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung in der Schweiz (erster Teilbericht). Bern: BAG.
[4]Bütikofer, S. et al. (2020). Schweizer Familien in der Covid-19-Pandemie. Spezialauswertung des SRG-Corona-Monitors zu Familien- und Betreuungsstrukturen im Kontext der Krise.
[5]Fischer, T. & Fritschi, G. (2020). Arbeitsbedingungen in der Corona-Krise Spezialbefragung zum Barometer Gute Arbeit. Bern: BFH/Travail.Suisse.
[6]Tettamanti, M. & Darwiche, J. (2020). Familiäre Vulnerabilität während des Lockdowns: Wie kann Resilienz gefördert werden? LIVES Impact Sonderausgabe, Policy Brief Covid-Krise.
[7]Tomasik, M.J. et al. (2020). Educational Gains of In-Person vs. Distance Learning in Primary and Secondary Schools: A Natural Experiment During the COVID-19 Pandemic School Closures in Switzerland. International Journal of Psychology, Sept. 2020. / Huber, S.G. et al. (2020). COVID-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung. Erste Befunde des Schul-Barometers in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Münster/NY: Waxmann.
[8]Huber, S.G., Helm, C. (2020). Lernen in Zeiten der Corona-Pandemie Die Rolle familiärer Merkmale für das Lernen von Schüler*innen: In: Fickermann, D. & Edelstein, B. (Hrsg.): „Langsam vermisse ich die Schule ...». Münster/New York: Waxmann.
[9]Bolli, T. et al. (2021). Ergebnisse LehrstellenPuls Januar 2021, publ. 04.02.2021. Zürich: ETH Zürich.
[10]SECO (2021). Die Lage auf dem Arbeitsmarkt, Januar 2021